

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der „Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheinung
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insetionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gepaltene
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

N 91.

Dienstag, den 4. August

1903.

Herr Bezirksstierarzt Freytag in Schwarzenberg
ist vom 2. bis mit 30. August dieses Jahres beurlaubt und wird während dieser Zeit vom
Herrn Bezirksstierarzt **Rübert** in Annaberg vertreten.
Schwarzenberg, am 1. August 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Demmering.

Am 1. August war der 2. Termin der diesjährigen **Staatsgrundsteuer** fällig.
Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß nach Ablauf der zur
Zahlung nachgelassenen achtägigen Frist gegen etwaige Restanten im Wege der Zwangs-
vollstreckung vorgegangen werden wird.

Ortssteuereinnahme Schönheide.

Der Berliner Kongreß.

Eine der glänzendsten Erinnerungen neuerer deutscher Ge-
schichte ist mit dem 3. August verknüpft. An diesem Tage sind
25 Jahre verflossen, seit die Urkunden ausgetauscht wurden, mit
denen die europäischen Großmächte die Beschlüsse des Berliner
Kongresses ratifizierten. Die politische Lage war vorher außer-
ordentlich verwickelt. Durch den Frieden von San Stefano, der
den russisch-türkischen Krieg beendete, wollten sich die Russen zu
Herrn des Balkans machen. Die Vernichtung der Lebensfähig-
keit der Türkei stieß aber auf energischen Widerspruch besonders
Englands und Oesterreich-Ungarns, so daß ein englisch-russischer
Krieg um Konstantinopel auszubrechen drohte. Da erhielt unser
damaliger Reichskanzler, Fürst Bismarck, von Rußland den amt-
lichen Auftrag, einen Kongreß der Großmächte zur Regelung der
Angelegenheit nach Berlin einzuberufen. Dieser Kongreß hat vom
13. Juni bis zum 13. Juli 1878 unter dem Vorsitz des Fürsten
Bismarck stattgefunden.

Von den Teilnehmern an dem Kongresse ist heute nur noch
einer am Leben, der damalige 2. Vertreter Englands, Lord Salis-
bury, und der hat sich vom öffentlichen Leben zurückgezogen. Die
deutschen Vertreter, Fürst Bismarck, Staatssekretär v. Bülow,
der Vater des jetzigen Reichskanzlers, und der dritte Kanzler,
Fürst Hohenlohe, sind tot; ebenso die österreichisch-ungarischen
Vertreter Graf Andrássy, Graf Karolyi und Baron Halmele;
die Franzosen Badington und Graf St. Ballier; die Engländer
Lord Beaconsfield und Lord Odo Russell; die Italiener Grafen
Corti und de Launay; die Russen Fürst Gortschakow, Graf Peter
Schuwalow und Baron von Dubril und die Vertreter der Türkei
Karathedobry Pascha, Mehemed Ali und Sadullah Bey.

Der Berliner Kongreß hat keine Hauptaufgabe gelöst; es
ist ihm gelungen, die gefährliche Teilung der Türkei um Jahr-
zehnte hinauszuschieben. Der englisch-russische Krieg um Kon-
stantinopel wurde vermieden, das Gleichgewicht Europas, soweit
es von Balkan-Angelegenheiten bestimmt wird, gesichert. Abge-
sehen von der Korrektur, die mit der Angliederung Ostrumeliens
an Bulgarien später erfolgte, hat das Werk des Kongresses Be-
stand gehabt. Serbien, Rumänien, Montenegro sind selbständige
Staaten, Bulgarien hat sich nach einigen Schwankungen wieder
unter den maßgebenden Einfluß Rußlands gestellt. Die Wünsche
Griechenlands, das vor dem Kongreß den hungarischen Mund weit
geöffnet hatte, wurden mit einer Zukunfts-Anweisung abge-
stellt, und erst im Jahre 1880 fand eine Konferenz in Berlin statt,
die Griechenland fast ganz Thessalien und einen Teil Albanien
zurückgab. Aber diese Nachoperation hatte den Vorteil, daß sie in
einer politisch sichern Zeit vorgenommen wurde.

Nur eine Gefahr ist geblieben, weil es nicht in der Macht
des Kongresses gelegen hat, ihrer Herr zu werden: die Mißstände
in den europäischen Provinzen der Türkei, Makedonien und Al-
banien. Wäre es der Pforte gelungen, dem Artikel 23 der Ber-
liner Friedensakte entsprechend dort Ordnung und Ruhe zu stiften,
so würden die großbulgarischen, die serbischen und hellenischen
Ansprüche an diese Gebiete wenig bedeuten. Das russisch-öster-
reichische Abkommen von 1897 hat die Lücke, die an diesem Teile
des Berliner Friedensvertrages klafft, nur notdürftig geschlossen.

Dem Genie Bismarcks ist es zu danken, daß im Jahre 1878
ein europäischer Krieg vermieden wurde, und daß das gegen die Tür-
kei siegreiche Rußland manches Blatt aus seinem Lorbeerkranz
sich nehmen lassen mußte. Fürst Bismarck hat indessen mit Recht
darauf hingewiesen, daß er für Rußland getan hat, was mit der
Rolle des „ehelichen Walkers“ in Einklang zu bringen war.
Immerhin bahnte sich auf dem Berliner Kongreß jene Abkühlung
der deutsch-russischen Freundschaft an, die schließlich zum Zwei-
bunde führte. Erst unser jetziger Kaiser ist es durch persönliche
Aussprachen mit dem Zaren gelungen, das Mißtrauen Rußlands
in die deutsche Politik zu beseitigen.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Die englische Presse hatte bisher be-
stritten, daß König Eduard in diesem Herbst Marienbad besuchen
werde, jetzt gibt sie diesen Kurbesuch zu. Unter diesen Umständen
ist es nicht ausgeschlossen, daß Kaiser Franz Josef Marienbad
besucht, und wenn weiter König Eduard zu dem Zeitpunkt gerade
Deutschland durchreist, zu welchem das russische Kaiserpaar sich
nach Darmstadt begibt, so könnte das zu einer ganzen Anzahl
von Monarchenbegegnungen führen, da dann auch Kaiser
Wilhelm an der einen oder anderen Begegnung teilnehmen könnte.
Bisher ist aber noch nichts festgesetzt, auch ist bezüglich einer Be-
gegnung des Kaisers mit König Eduard von England noch nichts
vereinbart.

— Am heutigen Montag, den 3. August, begeht der
Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg die 50.

Wiederkehr des Tages, an dem er die Regierung seines Landes
antrat. Er ist mit seinen 77 Jahren einer der ältesten und
nächst dem Großherzog von Baden der längstregierende aller
deutschen Bundesfürsten. Seine Regierung über das Herzogtum
Altenburg ist allzeit eine hochverdiente gewesen. Unter ihm hat sich
der Wohlstand des Landes so gehoben, daß eine wesentliche Ver-
minderung der Steuern eintreten konnte. Heute ist Altenburg
das Land der großen Bauerngüter. Hier leben jene reichen
Bauern, die stolz und fernig zum Zeichen ihrer Wohlhabenheit
silberne Knöpfe an ihrem Sonntagserod tragen. Aber Herzog Ernst
hat auch politisch zu gelten vermocht. Voll deutscher Gesinnung,
hat er schon zu Anfang der 60er Jahre die Einigung Deutschlands
unter Preußens Führung vorausgesehen. Er lehnte sich an Preußen
an und schloß 1862 mit ihm eine Militärkonvention. 1863 blieb
er infolge dessen auch dem deutschen Fürstentage in Frankfurt
fern. Am 14. Juni 1866 ließ er seinen Vertreter in Frankfurt
gegen den österreichischen Mobilisationsantrag stimmen, trat
dem preussischen Bundesreformvorschlag bei und stellte Preußen
seine Truppen zur Verfügung. Das alles zeigt ihn als außer-
ordentlich geschickten Politiker; er hat durch diese richtige Er-
kenntnis der Dinge sein Land vielleicht vor ernststen Konflikten
bewahrt. Zielbewußt war seine Regierung, gleichviel ob es wirt-
schaftliche oder politische Ziele zu verfolgen galt. Eine große
soldatische Gestalt, die in ihrer Figur beinahe an Bismarck er-
innert, ein mächtiger Kopf mit festen, energischen Zügen haben
diesen Fürsten als Persönlichkeit schon äußerlich markant hervor.

— Die für die einleitenden Verhandlungen zur Revision
des Handelsvertrages mit Rußland bestimmten deutschen
Kommissare haben sich nach Petersburg begeben.

— Nachdem der König von Schweden Ende 1902 seinen
Schiedspruch in der Samoa-Frage dahin abgegeben hatte,
daß England und die Vereinigten Staaten zum Ertrag der ange-
richteten Schäden auf Samoa verpflichtet wären, blieb nur noch
eine Vereinbarung der Vertragmächte über die Höhe der zu
zahlenden Entschädigungen übrig. Diese Verhandlung ist nun-
mehr erfolgt. Die Mitteilung davon ist, laut „Hamb. Corr.“,
aus London dieser Tage nach Berlin gelangt. Der nähere Be-
richt und die amtliche Anzeige davon sind demnächst zu erwarten.
Da wegen der Höhe der Entschädigungssummen keine neuen Ver-
handlungen angeknüpft werden sind, so ist es wahrscheinlich, daß
die früher aufgestellten Verluste in Höhe von einer Million Mark
zur Auszahlung gelangen.

— **Oesterreich-Ungarn.** Nach offizieller Verständigung
wird der König von England am 15. August zu drei-
wöchigem Kurzeuge in Marienbad eintreffen.

— **Vom Balkan.** Wie aus Sofia gemeldet wird, hat
der dortige russische diplomatische Agent gegenüber den Partei-
führern Danew und Radostanow ernsthafte Vorstellungen wegen
deren gegen den Fürsten Ferdinand und dessen Dynastie
gerichteten agitatorischen und journalistischen Treibereien erhoben.
Gleichzeitig hat er den bulgarischen Politikern erklärt, daß im
Falle einer durch sie oder durch die bulgarische Armee herbei-
geführten staatlichen Ummwälzung in Bulgarien Rußland seine,
diesen Bestrebungen entgegengesetzten Interessen an der bulgarischen
Küste des Schwarzen Meeres durch eine energische Aktion zu
wahren wissen werde. Weiter wird behauptet, daß es trotz aller
Dementis Tatsache sei, daß ein großer Teil des bulgarischen
Offizierskorps in eine Verschwörung gegen den Fürsten Ferdinand
verwickelt sei. Die Makedonier meinen, daß sie in Bulgarien nur
hingehalten würden und drohen angeblich mit der Ankündigung
eines Verweigerungskampfes. Die Gefahr, daß die zahlreichen
Makedonier in Bulgarien im Augenblick, wo sie ihre letzten Hoff-
nungen in Bulgarien scheitern sehen, in Sofia Rache nehmen
könnten, wird als dringend bezeichnet.

— **Italien.** Sämtliche in Rom befindlichen Kardinäle
haben sich am Freitag ins Konklave begeben. Am Sonnabend
begann der erste Wahlakt. — In das Konklave sind insgesamt
365 Personen eingetreten, nämlich 62 Kardinäle, 62 Konklavisten,
62 Koberbedienten, 40 Erzbischöfe und Bischöfe
für den Sicherheitsdienst, 14 Köche, 20 Lastträger und andere
Bedienstete. — Von Sonnabend vormittag ab tun auf der Piazza
di San Pietro, der Piazza del Risorgimento und der Piazza di
Santa Marta je 300 Soldaten ständig Dienst und Abteilungen von
je 32 Mann patrouillieren das Gebiet rund um den Vatikan ab.

— **Portugal.** Der König wird sich am 10. dieses
Monats nach dem südpörtugiesischen Hafen von Lagos begeben,
um an Bord seiner Yacht „Amelia“ den großen Seemannsdern
beizuwohnen, welche auf dieser prächtigen Yacht die dort am
15. eintreffende englische Flotte abhalten wird. Das
englische Geschwader wird aus 78 Schiffen mit 33 000 Mann
Besatzung bestehen, und läßt die portugiesische Regierung jetzt in
aller Eile dort eine provisorische Brücke zur Erleichterung des
Verkehrs mit dem Lande herrichten.

— Die Gerüchte über eine Bewegung innerhalb des
portugiesischen Offizierskorps gegen den König sind bereits
entschieden dementiert worden, und verdient dieses Dementi vollste
Glaubwürdigkeit trotz der Versicherung des bestenfalls lissaboner
Korrespondenten, der in seinem Telegramm über diese gegen die
Dynastie gerichtete Bewegung im Voraus hinzusetzte, daß er
trotz eventueller Dementis diese Nachricht aufrecht erhalte. Auch
die aus der lissaboner „Folha“, einem unbedeutenden Organ,
hervorgegangene Notiz, daß ein anarchistisches Attentat gelegentlich
des Empfanges des Königs von England durch den König von
Portugal auf der Praça de Commercio in Lissabon infolge Stör-
ung durch einen Kloakenrattensänger verhindert worden sei, wird
auf das entschiedenste in Abrede gestellt. Der ferner telegraphisch
gemeldete Vorgang bezüglich eines Attentats im Ajuda-Palast in
Lissabon, wo ein zehn Minuten andauerndes heftiges Gewehr-
feuer gehört sein sollte, worauf der Palast abgesperrt sei, ist darauf
nach unzweifelhaften Quellen zurückzuführen, daß eine Schildwache
vor dem Palaste, welche vorher deutliche Zeichen Unzu-
rechnungsfähigkeit gab, Selbstmord beging, infolgedessen Wach-
soldaten hinzueilten. Uebrigens wohnen im Ajuda-Palaste auch
nicht der König und die Königin, sondern die Königin-Mutter
Dona Maria Pia. Alle drei Nachrichten werden von kompetenter
Seite daher als absurd bezeichnet.

— **Amerika.** Am 1. Juli 1903 ist in den Vereinigten
Staaten ein neues Gesetz, das sogenannten „Anarchisten“-
Gesetz in Kraft getreten, welches, wenn es sein Ziel erreicht,
die Anarchisten von der Möglichkeit, amerikanische Staatsbürger
zu werden, ausschließt. Das Gesetz bestimmt, daß die Bundes-
rechtsgerichte jedem, der um die Erteilung des „ersten Papiers“
ersucht, was zum mindesten 2 Jahre vor Erteilung des Bürger-
rechtes der Fall sein muß, ein Formular vorlegen sollen, dessen
Fragen der Applicant „an Eidesstatt“ wahrheitsgetreu zu beant-
worten und die Antwort durch seine Unterschrift zu bekräftigen
hat. Daraus wird er noch vom Richter vorgerufen, vor dem er
dann eidlich zu erhärten hat, daß er alle Fragen der vollen
Wahrheit gemäß beantwortet hat. Er wird in dem Formular
gefragt, ob er ein Gegner der organisierten Regierung sei, ob er
als Mitglied oder in irgend einer Eigenschaft einer Vereinigung
angehöre, welche regierungsfremde Lehren verbreite, ob er es
als seine Pflicht oder als notwendig oder als nützlich erachte,
einen Beamten der Vereinigten Staaten-Regierung oder irgend
einer anderen Regierung, sei dieselbe monarchisch oder republikanisch,
zu töten oder tötlich zu beleidigen, oder zu dessen Ermordung
oder tötlicher Beleidigung Beihilfe zu leisten, aufzufordern oder
anzuraten. Wer diese Fragen nicht alle mit einem kategorischen
„Nein“ beantwortet und diese Antwort beidert, erhält nicht ein-
mal das „erste Papier“, mit dem die Regierung gewissermaßen
ihre Bereitwilligkeit ausdrückt, ihn späterhin als Bürger auf-
zunehmen. Schreitet er nach späteren zwei Jahren um seine
eidgiltige Naturalisation ein, so wird er nicht nur wie bisher
einer Prüfung in der amerikanischen Verfassung unterzogen, son-
dern abermals einem eingehenden Verhöre, ob er anarchistischen
Tendenzen huldige. Nur wer befriedigend aus diesem Examen
hervorgeht, kann amerikanischer Bürger werden. Für diejenigen,
die durch falsche Angaben und geleisteten Meineid sich das Bürger-
recht erschlichen haben, wird gleichzeitig eine sehr empfindliche
Strafanktion festgesetzt. Es wird jeder, der erwiesenermaßen
einer anarchistischen Verbindung angehört, diesen Umstand aber
abgeleugnet und seine wesentlich unwahren Angaben durch falsche
Eid bekräftigt hatte, für diese Tat allein ohne Rücksicht auf irgend
welche andere durch sein Benehmen veranlaßten Strafen je nach
der Schwere des Falles mit Zuchthaus von 1—10 Jahren oder
mit einer Geldstrafe nicht unter 5000 Dollar oder mit beidem
zugleich gestraft.

— **Südafrika.** Ueber die Lage in Südafrika hat der
Kolonialminister Chamberlain im englischen Unterhause bei der
Besprechung des Kolonial-Etats ausgeführt, eine der größten
Schwierigkeiten, mit denen England zu rechnen habe, seien nicht
die Beziehungen zwischen den Engländern und Buren, sondern
die Beziehungen der Buren unter sich, die zu bessern er sein
Bestes getan habe. Wenn es sich indes herausstellen sollte, daß
die Versöhnungspolitik vergeblich gewesen sei, würde die Regierung
nicht zögern, die ihr in Südafrika zur Verfügung stehende Gewalt
zu gebrauchen und die Unruhestifter zu verbannen. Er lege dem
Briele General Botha, der sich über die Lage in Südafrika
beschwerte, keine Bedeutung bei und meinte, daß der Brief den
Einfluß Bothas verringern werde. In Anbetracht der Entdeckung
neuer Diamantminen gehe das Bestreben der Regierung dahin,
alle Mittel für den Staat zu sichern, ohne indes die Entwicklung
der Minen zu beeinträchtigen.

— **Afien.** Gegen die Babi, eine in Persien verbreitete
geheime mohammedanische Sekte, die zuerst von sich reden machte,
als ihre Anhänger 1848—1850 einen blutigen Krieg gegen den

Schah führten, hat sich in Südpersien eine Volksbewegung erhoben, die zu grausamen Mordtaten führte.

Die russischen Behörden sollen, wie verlautet, in Peking mitgeteilt haben, daß Rußland vorläufig Ausländern den Aufenthalt in der Mandchurei verbiete. Nach Verlauf von 6 Jahren, wenn Rußland die Ruhe und Ordnung in der Mandchurei hergestellt habe, solle das Land den Ausländern für den freien Handel geöffnet werden. „Figuro“ dagegen will erfahren haben, der russische Kriegsminister Kuropatkin und seine Mitarbeiter hätten auf Grund der in Port Arthur stattgehabten Beratungen folgende Vorschläge gemacht: Rußland sei bereit, die russischen Truppen aus der Mandchurei zurückzuziehen mit Ausnahme der von der Eisenbahn berührten Zone. China dürfe hierauf Ausländern den Aufenthalt in allen beliebigen Orten gestatten mit Ausnahme der an der Eisenbahn gelegenen, für die sich Rußland das Zustimmungsrecht vorbehalte. Was Korea angeht, sei Rußland bereit, sich jedes Interesses an diesem Lande zu enthalten, vorausgesetzt, daß Japan das Gleiche tue. Diese Vorschläge würden sowohl von Japan als von den Vereinigten Staaten als befriedigend angesehen. Dagegen siehe England ihnen wenig günstig gegenüber.

Locale und sächsische Nachrichten.

Dresden, 31. Juli. Das Gericht hat den Antrag des Geh. Kommerzienrats Hahn auf Haftentlassung abgelehnt. Es ist deshalb Beschwerde beim Oberlandesgericht erhoben worden.

Dresden, 1. August. Das Gericht erachtet die Verfügungen des Geh. Kommerzienrats Hahn als Unterschlagung; die bisherige Meldung von Depotvergehen ist daher irrig. Die Bankfirma Rodsch Nachfolger hielt sich für Weiterverwendung der Prioritäten berechtigt, da sie vertraglich hierfür später Zahlung in Bar leisten mußte und überdies höhere Kredite beizubringen. Eine finanzielle Benachteiligung der Betroffenen ist daher ausgeschlossen.

Coffebau, 29. Juli. Zu einem hiesigen Einwohner kam im zeitigen Frühjahr ein junger Mensch und sprach um ein Mittagessen an. Obwohl der so Gebotene mit irdischen Glücksgütern nicht besonders reichlich besetzt ist, konnte er dem Bittenden, der einen guten Eindruck machte, doch eine Portion Röhre und Schweinefleisch vorsetzen, die mit warmem Heißhunger verschlungen wurde. Vor kurzem erhielt der betreffende Einwohner ein ziemlich großes Kistchen per Post aus einer Gärtnerei Thüringens geschickt, gefüllt mit den schönsten Rosen. Wie eine Karte ergab, stellte das Geschenk den Dank dar, den der damals um eine Unterstützung Ansuchende, jetzt bei seinem Vater, einem Gärtner, tätig, den Wohlwärtigen überbrachte.

Schönitz, 30. Juli. Der Vorgang des Todesfalles des Fabrikanten Arthur Strohschach ist in Dunkel gehüllt, da ein Defekt an der Gasleitung nach einer öffentlichen Bekanntmachung nicht bestanden haben soll, dagegen die Gasöhne an den Gasöfen wie an einer Tischlampe offen gewesen sein sollen.

Penig, 31. Juli. Auf der Straße Penig-Narsdorf wurde am Mittwoch abend gegen 7 Uhr durch die Aufmerksamkeit und das rechtzeitige Handeln des Lokomotivführers ein Unglück verhütet. Auf einer über das Geleis führenden Straße an einer großen Kurve befand sich mitten auf dem Geleis ein etwa 1 1/2 Jahre altes Kind. Der Lokomotivführer ließ das Notsignal mehrere Male ertönen. Das Kind kannte jedoch die große Gefahr nicht, sondern verharrte ruhig auf seinem Plage. Wenige Meter vor der betreffenden Stelle gelang es dem Führer, den Zug zum Stehen zu bringen und mit Hilfe des Feuermanns, der von der Maschine sprang und das Kind wegzog, wurde das Unglück verhütet.

Reichenbach, 31. Juli. Graf Hoensbroech wird gutem Vernehmen nach im Monat September wieder unseren Wahlkreis besuchen, um für die nationale Sache weiter zu wirken.

Kue. Unsere Stadt besitzt einen großen Park, der gern besucht und in seinen Schönheiten gewürdigt wird. Um das Allgemein-Interesse für das schöne Fleckchen Erde noch mehr zu beleben, veranstaltet der Verschönerungsverein am Sonntag, den 23. und Montag, den 24. August ein großes Parkfest, das sich, den Vorbereitungen nach, zu einem eigenartigen, bestausgewählten Volksfest für Alt und Jung ausgestalten dürfte.

Schwarzenberg, 31. Juli. Ein frecher Diebstahl wurde in der Nacht zum 30. d. Mts. in einem hiesigen Hotel verübt, indem vier dort übernachtenden Reisenden bzw. Touristen, deren vor ihrem Zimmer stehende Schilde gestohlen wurden. Die auf diese Weise ihrer Fußbekleidung beraubten Personen mußten sich bei einem hiesigen Schuhmacher neu equipieren. Der Diebstahl wurde zur Anzeige gebracht.

Johanngeorgenstadt, 29. Juli. Unser städtischer Gasanstaltsbau schreitet rüstig vorwärts. Mit Ende dieser Woche werden nicht nur die Gebäude soweit sein, daß mit dem Einbau der Ofen und der Apparate begonnen werden kann, sondern es wird auch die Verlegung des Hauptrohrnetzes zu Ende geführt, sodas Anfang nächster Woche mit den Hausanschlüssen angefangen wird. Erfreulicherweise hat die Umfrage ergeben, daß ein größerer Bedarf von Flammen nötig ist, als ursprünglich gezeichnet wurde. Ebenso hat die Anmeldung der Kocher und der Motore eine Verstärkung erfahren, sodas die Rentabilität unseres städtischen Werkes kaum zweifelhaft sein dürfte.

Johanngeorgenstadt, 31. Juli. Gestern früh gegen 5 Uhr ist im nahen Bächen ein ganz nahe des Waldes gelegenes einstöckiges Wohnhaus vollständig niedergebrennt. Das Feuer, welches bei der leichten Bauart des Gebäudes gar nicht lange gewährt hat, dürfte nur von wenigen hiesigen Einwohnern bemerkt worden sein. Das Gebäude war, nachdem sein früherer Besitzer wohl vor zwei Jahren infolge eines Sturzes mit Tod abging, vom österreichischen Staatsfiskus angekauft worden und jetzt von einem Waldarbeiter bewohnt.

Markneukirchen, 30. Juli. Auf eigentümliche Weise hat sich ein hiesiger Einwohner eine schwere Blutvergiftung zugezogen. Es hat sich die Ablösung des einen Armes notwendig gemacht. Die Wunde rührt von dem Bisse eines wütend gewordenen Hahnes her.

Vom Kaisermanöver. Nach den Bestimmungen Sr. Maj. des Kaisers für die diesjährigen größeren Truppenübungen werden der im Bereiche des XII. (1. Königl. sächs.) Armeekorps aufzustellenden Kavallerie-Division B. die preussischen Kavallerie-Brigaden Nr. 9 und 11 und die Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 7 und 8, dem XIX. (2. Königl. sächs.) Armeekorps eine Luftschifferabteilung, sowie beiden sächsischen Armeekorps 4 preussische Trainbataillone zur Aufstellung verschiedener Trainformationen (Stäbe, Kolonnen u.) zugeteilt. Die Kavallerie-Division B. mit Maschinengewehr-Abteilung Nr. 7, die zum größten Teile im Barockengarten zeitlich untergebracht wird, übt in einem Gelände bei Gommich in der Zeit vom 20. August bis 2. September d. J. und rückt am 3. September von dort nach dem Unterkunftsbezirk südlich Leipzig ab, woselbst sie bis zum 7. September früh verbleibt. Teile der Division werden auch

in Ortschaften des preussischen Landkreises Zeitz und des Herzogtums Sachsen-Altenburg untergebracht. Die Unterbringung der übrigen preussischen Truppenteile im Bezirke der Kreishauptmannschaft Leipzig wird voraussichtlich in der Zeit vom 1. bis 7. September, dem Tage des Beginnes der Kaisermanöver, die sich auf preussischem Staatsgebiet abspielen werden, erforderlich. Ferner ist beabsichtigt, daß die Königl. preussische 11. Kavalleriebrigade nach beendetem Manöver auf dem geradesten Wege in ihre Garnisonen zurückkehrt und hierbei zum Teil in sächsischen Ortschaften an der nördlichen Landesgrenze Quartiere erhält. Dabei werden voraussichtlich auch Ortschaften der Kreishauptmannschaft Zeitz mit Einquartierung belegt werden. Das königliche Ministerium des Innern hat zu der Unterbringung königlich preussischer Truppen innerhalb des Königreichs Sachsen anlässlich der bevorstehenden Kaisermanöver seine Zustimmung erteilt. — Von den sächsischen und preussischen Kavallerie-Regimentern, die am diesjährigen Kaisermanöver teilnehmen werden, sind insgesamt 25 Unteroffiziere und Gemeine nach Hannover kommandiert worden, um im dortigen Militär-Reitinstitut im Briestaubendienst unterrichtet zu werden. Bemerkenswert sei bei dieser Gelegenheit, daß verschiedene, besonders ausgebildete Kavallerie-Patrouillen, welche nach strategisch wichtigen Plätzen zur Auffklärung entsandt werden, in besonders hergerichteten Tischen zwei oder drei Briestauben mit auf den Reit bekommen, um sie nach Erkundschaffung einer wichtigen Tatsache, mit der bezüglichen Meldung versehen, aufzulassen.

Zunahme der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Jahre 1902/3. Nach den Ermittlungen des Allgemeinen Verbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften wurden im Jahre 1902/3 (1. Juli 1902 bis 30. Juni 1903) neu errichtet: 1201 ländliche Genossenschaften, aufgelöst 137, so daß eine Zunahme von 1064 Genossenschaften verbleibt. Ein Vergleich mit den Vorjahren ergibt nachstehendes Bild. Es betrug die Zunahme der landwirtschaftlichen Genossenschaften

im Jahre 1902/03	1064	im Jahre 1899/1900	900
" " 1901/02	1063	" " 1898/99	897
" " 1900/01	1397	" " 1897/98	1188

Die Vermehrung der ländlichen Genossenschaften hält sich hiernach im Jahre 1902/3 auf der gleichen Höhe, wie im Vorjahre. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre ist hiernach auch für die nächste Zeit mit der gleichen Zunahme zu rechnen, so daß in etwa drei bis vier Jahren die Gesamtanzahl der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften die städtische Summe von 20000 Genossenschaften erreichen dürfte. Relativ am stärksten war im Jahre 1902/3 die Zunahme der Bezugs- und Absatzgenossenschaften, und steht dieselbe mit der Neugründung zahlreicher Genossenschaften der Art im Bezirk des Verbandes der ländlichen Genossenschaften der Provinz Westfalen in Zusammenhang.

Die Bäder.

Von Dr. med. R. Ebing.

(Nachdruck verboten.)

3. Sand-, Moor- und Schlammäder. Das Sandbad ist wie das warme Wasserbad eine uralte Sache. Schon im frühen Altertum waren Sandbäder in Gebrauch, weit häufiger als jetzt, wenn auch deren Anwendung in neuerer Zeit mehr in Aufnahme kommt.

Zum Sandbad wird helles Sand genommen, der entweder durch die Sonne erwärmt ist, oder künstlich durch Erwärmung auf eine hohe Temperatur gebracht wurde.

Das Sandbad hat manchen Vorzug vor dem Wasserbad oder Dampfbad. Im Sandbad kommt nicht nur die Wärme zur Geltung, sondern auch die Aufsaugungskraft des Sandes. Der Sand vermag die Feuchtigkeit, den Schweiß des Körpers aufzunehmen, ohne daß bei einigermaßen hoher Sandtemperatur abgekühlt wird. Ferner übt das hohe spezifische Gewicht des Sandes sowie seine kräftige Reizung eine große Heilwirkung aus. Die Temperatur des Sandbades kann weit höher sein wie beim Wasserbad. Beim Vollbad, bei dem der Patient bis zum Halss im Sande liegt, kommt gewöhnlich eine Temperatur von 40-50° Celsius in Anwendung. Bei örtlichen Bädern, wo also nur einzelne Gliedmaßen ein Sandbad nehmen, kann die Temperatur des Sandes auf 60° Celsius erhöht werden.

Die Dauer des Bades beträgt 25-50 Minuten, je nach Krankheit und Konstitution des Patienten. Die Wirkung des Sandbades ist ähnlich derjenigen beim römisch-irischen oder russischen Dampfbad. Viele Personen ertragen aber Sandbäder leichter, weil die Abkühlung im Bade, selbst bei großem Wasserverlust, der sich bis auf 750 Gramm belaufen kann, eine sehr geringe ist.

Um ein Sandbad herzustellen, verfährt man folgendermaßen: Reiner, feiner, gut getrockneter und mehrfach durch ein feines Sieb geschlagener Sand oder Flußsand wird auf heiße Eisenplatten bis zu 45 oder 50 Grad erwärmt. Braucht man eine niedrige Temperatur, so wird diese durch Zuzischen von kaltem Sand bewirkt. Der auf den nötigen Wärmegrad gebrachte Sand wird dann in eine hölzerne Badewanne geschüttet, sodas der Boden mehrere Zentimeter bedeckt ist. Hierauf wird der mit einem leichten Bademantel versehene Patient in die Wanne hineingelegt und so lange mit Sand überschüttet, bis der Körper mehrere Zentimeter dick bedeckt ist.

Beim Vollbad ist nur der Kopf frei. Bei Halbbad bleibt der Oberkörper frei, der durch eine wollene Jacke geschützt wird. In neuerer Zeit macht man einen Unterschied zwischen milden und starken Sandbädern. Die milden Bäder haben eine Temperatur von 40° Celsius und dauern eine halbe Stunde. Die starken Bäder dauern eine ganze Stunde und haben eine Wärme von 50° Celsius.

Die Sandbäder haben den Vorteil, daß bei ihnen der größte Wärmegrad unter allen anderen Bädern in Anwendung kommen kann und der Patient dennoch stets frische Luft einatmet. Ist der Patient nämlich in der hölzernen Wanne vorschriftsmäßig untergebracht worden, so wird er in einen anderen, luftigen Raum gebracht, wo er in vollen Zügen die frische Luft einatmen kann.

Wer zum ersten Male ein Voll-Sandbad nimmt, bekommt in der Regel etwas Herzbellemmung. Dieses unangenehme Gefühl dauert aber höchstens fünf Minuten. Die Körpertemperatur steigt im Sandbade nicht so hoch wie im Wasserbade, zumeist nur um 1-2° Celsius. Die Hauttranspiration wird aber so mächtig angeregt, daß oft nach 20 Minuten der ganze Körper mit einer fingerdicken Schicht nassem Sande umgeben ist. Der Wasserverlust des Körpers durch Schwitzen kann bis zu 750 Gramm betragen. Entsprechend diesem Verlust ist aber auch meist der Heilerfolg ein großer.

Nach dem Bade wird eine warme Wasserdouche angewendet und dann der Körper tüchtig abgerieben.

In Anwendung kommen die Sandbäder bei Rheumatismus, Ischias, Lähmungen und Erkradaten. Sandbäder in Verbindung mit Seeluft heilen fast sicher die so weit verbreitete Strömungs-Sandbäder dürfen nicht in Anwendung kommen, wenn Herzleiden

vorhanden sind oder Krankheiten, wo jede Steigerung des Blutdruckes vermieden werden muß.

In früheren Zeiten erregte man den Sand auch häufig durch Raub oder Heu, doch ist die Wirkung dieser Bäder lange nicht so heilkräftig wie beim Sand.

Auf gleicher Höhe an Heilkraft stehen die Moor- und Schlammäder, die man ja auch eher zu den festen als zu den flüssigen Bädern rechnen kann.

Das Moorbad ist heilkräftiger als das Schlammbad. Zum Moorbad liefert das Material die aus Algen, Coniferen, Humus-säure und Harzen bestehende und mit den Niederschlägen der Mineralquellen in Verbindung gebrachte Torferde. Die Moormasse kann sehr heilkräftig sein, je nachdem die Mineralniederschläge Eisen-, Jod-, Schwefel- oder alkalische Salze enthalten.

Das zum Schlammbade verwandte Material ist entweder Seeschlamm, der sich in Seebuchten mit tonigem Boden bildet und seine Entstehung untergegangenen Organismen verdankt, oder Quellenschlamm, der den Niederschlag aus Mineralquellen in Verbindung mit einer aus mikroskopischen Pflanzen und Tieren bestehenden Masse darstellt.

Das Schlammbad muß mehr fest als flüssig sein, wenn es richtig wirken soll.

Moor- und Schlammäder werden gegen dieselben Krankheiten in Anwendung gebracht, wie die Sandbäder, auch ist die Wirkung beinahe dieselbe, wenn zu den Bädern die vorhin erwähnten Stoffe genommen werden. Der moderne Begriff „Schlammäder“ hat sich aber sehr erweitert. Heute nennen viele Ärzte auch Schlammäder, wenn man dem warmen Wasser irgend einen mehlartigen Stoff in Pulverform zusetzt. So kennt die heutige Medizin Kleie-, Koh-, Malz- und Kiefernadelbäder. Natürlich hängt die Wirkung dieser sogenannten Schlammäder lediglich von dem Zusatz zum warmen Wasserbade ab. Diese und ähnliche Bäder können natürlich nur nach Anordnung des Arztes in Gebrauch kommen.

Die Macht der Gewohnheit.

Es gibt gute und schlechte Gewohnheiten. Die Gewohnheit ist der Deckmantel für manche Sonderbarkeit, manche Verkehrtheit! „Es ist so meine Gewohnheit“, damit entschuldigt man sich. Manche dieser Gewohnheiten, so harmlos sie scheinen, sind aber wahre Quälgeister, von ihnen hängt Wohlbehagen, Ruhe und gute Laune ab. Die schlimmen und gefährlichen Gewohnheiten entspringen aus der Reizung zum Bösen, deshalb muß man sich ernstlich bemühen, den verderblichen Reim auszuröten. Die Gewohnheit ist unsere treue Begleiterin im Leben, sie naht sich in sehr verschiedener Gestalt. Unmöglich ist es oft, sie zu verschleichen, wie eine Klette festsetzt sie sich an unsere Herzen mit ihrer Macht. An jedem von uns übt sie ihre Kraft. Zur Gewohnheit wird uns unser Beruf. Oft haben wir darin mit vielen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten zu kämpfen, daß wir halb verzweifeln möchten; da tritt die Gewohnheit, die sanfte Mahnung der strengen Pflicht an unsere Seite und lenkt alles wieder in erträgliche Bahnen, jede Tätigkeit wird immer wieder mit Geduld, ja schließlich auch freudig und mit Liebe aufgenommen. Noch stärker macht sich ihre wunderbare Macht in der Häuslichkeit geltend. Mit Schrecken bemerken die Eltern, daß ihr einziges Kind, ihr süßer Liebling Anlagen hat, ein Krüppel zu werden, trotz der sorgfältigsten Pflege trümmen sich die zarten Glieder immer mehr, ihr Schmerz ist grenzenlos. Da legt die Gewohnheit ihre lächle, weiche Hand auf die Wunde, sie heilt, wenn auch langsam. Ein junges Paar hat den Segen des Priesters empfangen, der Gatte hofft, nun ein behagliches Leben mit seinem Frauen führen zu können, denn sein Beruf ist anstrengend und er hat sich schon lange nach seinem eigenen Heim gesehnt, wo er nach des Tages Last und Mühen ausruhen kann. Doch schon nach kurzer Zeit sieht sich der Mann getäuscht, die junge Frau hat nicht aus inniger Liebe ihrem Gatten ihre Freiheit geopfert, sondern um versorgt zu sein, sie denkt nur an Vergnügungen und behagliches Leben, sie beansprucht mehr, als ihm möglich ist, zu gewähren, die Frau merkt nicht, wie ihr Gatte darunter leidet! Er hat Geduld und hofft, daß es besser werden wird, doch seine Güte und Vertrauen werden auf eine harte Probe gestellt, denn es wird statt besser, immer unerträglicher. Ungünstige Geschäftsverhältnisse zwingen ihn, sich noch mehr einzuschränken, davon will aber die Frau nichts hören, sie macht ihrem Manne die heftigsten Vorwürfe, klagt, daß sie verkommen müsse und getäuscht worden sei und ist stets unfreundlich und böser Laune. Oft schon hat der Mann darüber ernstlich nachgedacht, ein Ende zu machen, so, daß jeder wieder seinen eigenen Weg gehe, doch da hatte die Gewohnheit mit ihrer unwiderstehlichen Macht schon Wurzel gefaßt und sie leben weiter zusammen, wenn auch in den denkbar traurigsten Verhältnissen. „Ich muß zum Frühstück mein Schnäpöchen haben, sagt der Mann, es ist so meine Gewohnheit, ich kann nichts eher beginnen. Wie traurig enden oft derartige Gewohnheiten, aus einem Gläschen werden bald zwei und mehrere und mit der Zeit ist durch diese schreckliche Gewohnheit der Trinker fertig. Der Jammer der Frau ist groß, sie sieht das Unglück über sich und ihre Kinder kommen. Wie ist es möglich, daß die unglückliche Frau auf ihrem Posten ausharrt? daß sie es weiter und weiter erträgt? Das macht die Gewohnheit! — Dennoch hat diese trotz all ihrer Macht es oft nicht leicht, festen Fuß zu fassen, sie muß Zeit gewinnen, denn es muß erst ausdampfen und aufsteigen, so stark zu pochen, das arme, heiße Herz. Dann tritt sie langsam heran, die Gewohnheit, eine ruhige, ernste Gestalt, die sanfte Tochter der Pflicht. Aber auch der guten Gewohnheiten sei gedacht. „Ich bin gewohnt, stets die Wahrheit zu sagen!“, „Es ist meine Gewohnheit, pünktlich zu sein!“ „Alles an den rechten Ort zu legen, ist meine Gewohnheit!“ „Ich habe mich daran gewöhnt, früh aufzustehen!“ So gibt es noch viele gute Gewohnheiten, welche aufzuküpfeln hier garnicht alle möglich sind. Diese Gewohnheiten sind eine Bierde und ein Segen des Lebens.

Von Amerika zurück.

Novelle von Ludwig Habicht.

(1. Fortsetzung.)

„Es war zu wenig!“ stieß der Alte unter einem tiefen Seufzer hervor.

„Und doch war es alles, was wir für dich aufbringen konnten; für uns war es ein schweres Opfer!“

„Du irrst; ich habe das Opfer gebracht und bin über den Ocean gefegelt! Zwanzig Jahre früher hätte ich hinüber gehen müssen; aber damals wollte ich euch nicht verlassen. Damals hatte ich noch Geld in meiner Kasse! Diese Quelle ist leider verflucht! Wo ich auftreten wollte, hat man es mir nicht gestattet.“

„Hättest du mir doch geschrieben, dann würde ich den Versuch gemacht haben, dir noch eine Summe nachzusenden.“

„Das ist das erste tröstliche Wort, das ich seit langem gehört habe. Ich wußte es ja, daß du mich nicht im Stich

lassen würdest," rief der Alte aus und breitete von neuem seine Arme nach dem jungen Manne aus.

Auch jetzt blieb diese Zärtlichkeitsäußerung auf den Sohn ohne Wirkung, und er entgegnete so ruhig und kühl wie bisher: „Ich kann dir heute nicht viel geben, ich hatte leztlich große Ausgaben; du mußt also vorlieb nehmen.“ Er öffnete das Taschennotebuch, entnahm diesem einige Scheine und händigte diese dem Vater mit den Worten ein: „Es ist alles, was ich heute entbehren kann.“

Als der ehemalige Sänger mit gelübtem Blick erkannte, daß es nur Fünfmark-Scheine waren, entgegnete er: „Das ist alles, was du entbehren kannst? Und dort liegt ein großer, mächtiger Geldbrief?“ Es wies mit der Hand auf einen Brief, der auf dem Tische lag, und dessen fünf Siegel einen wertvollen Inhalt vermuten ließen.

Der Sohn suchte seine Betroffenheit möglichst zu verbergen; er hatte erst vor einer Viertelstunde das Schreiben erhalten und seine Mutter herbeigerufen, um sie mit dessen Inhalt bekannt zu machen. Neben einer großen Geldsumme hatte der Brief nämlich auch eine sehr wichtige Nachricht privater Natur gebracht. In der Bestätigung über das plötzliche Erscheinen des so unvermutet Heimgekehrten hatte Alwin vergessen, das Schreiben vom Tisch zu entfernen.

Jetzt holte Alwin ohne weiteres Besinnen das Besäumte nach; er nahm den umfangreichen Brief, ging damit an seinen Schreibtisch, öffnete eins der Fächer und sagte wie zur Erklärung: „Mein Chef hat mir heute eine größere Summe geschickt, damit ich morgen die Löhne auszahlen kann.“ Mit diesen Worten legte er den Geldbrief in das Fach und verschloß den Schreibtisch, ohne jedoch — sein Zartgefühl verbot ihm das, — den Schlüssel abzulegen.

Der Alte war jeder seiner Bewegungen mit unruhig funkelnden Augen gefolgt, und als der Geldbrief verschwunden war, begann er mit einem Seufzer: „Aber dann ist doch auch dein Gehalt dabei, und du könntest mir wenigstens noch hundert Mark geben, damit ich wieder vor den Leuten anständig erscheinen kann.“

„Von diesem Gelde gehört mir nichts; ich muß dich also bitten, in etwa acht Tagen wiederzukommen.“

„Gut, ich nehme diese Einladung an, bevor ich mich jedoch entferne, möchte ich Frau und Tochter begrüßen. Wo sind sie? Du kannst doch nicht verlangen, daß ich fortgehen soll, ohne diejenigen wiederzusehen, die mir am teuersten auf Erden sind!“ rief der Alte mit leidenschaftlicher Wärme aus, die nur allzuviel Theatralisches hatte, um wahr zu sein.

„Du kannst Melanie nicht sehen!“

„Warum denn nicht? Sie ist ja bei euch. Du denkst wohl, man erfährt gar nichts. Ich mußte mich, bevor ich hierher kam, doch erst nach meinen Lieben ein bißchen erkundigen, und so hörte ich denn, daß du hier Fabrikleiter geworden bist und eine sehr gute Stelle hast, daß du mit Mutter und Schwester zusammen wohnst. Ich freue mich ja so sehr über dein Glück, und du kannst dir wohl denken, wie sehr ich mich nach meinem einzigen, geliebten Töchterchen sehne; ich habe sie ja seit mehr als vierzehn Jahren nicht gesehen; sie wird gewiß eine Schönheit geworden sein, denn sie war als Kind ganz entzückend.“

„Auf dieses Wiedersehen mußt du verzichten!“ sagte der Sohn kurz und bestimmt.

„Und warum, wenn ich fragen darf?“

„Du fragst noch? Kannst du dir dies nicht denken?“

„Ich habe furchtbare Schicksale erlitten“, brachte der ehemalige Sänger mit dem an seinen früheren Beruf erinnernden Pathos hervor; „ich verdiene das Mitleid, aber nicht die Beachtung meiner Kinder!“

Das Gesicht des jungen Mannes verfinsterte sich; er mochte wohl andere Anschauungen über die Vergangenheit haben als sein Vater; aber er hielt es für überflüssig, sich mit ihm hierüber noch einmal auseinanderzusetzen, und er entgegnete nur ebenso kühl und entschieden wie bisher: „Mit Melanie darfst du nicht zusammentreffen! — Das ist unmöglich! — Eher ließe ich es auf das Schlimmste ankommen.“

Der alte Komödiant gewahrte mit seiner scharfen Beobachtungsgabe sogleich, daß hier jeder weitere Ansturm vergeblich und sein Sohn fest entschlossen sei, ihm hinsichtlich dieses gewöhnlichen Wiedersehens den stärksten Widerstand entgegenzusetzen, denn er sagte plötzlich: „Nun gut, aber meine Frau will ich wiedersehen und sie sprechen.“

„Du sollstest ihr diese Aufregung ersparen.“

„Ach, sie wird nicht gleich davon sterben; die Weiber halten viel aus!“

„Ich dachte, du hättest ihr das Schwerste und Furchtbarste aufgebürdet, was nur ein Frau zu ertragen vermag!“ entgegnete der Sohn mit größter Bitterkeit.

„Na, wer Schwereres zu ertragen gehabt hat, darüber wollen wir nicht streiten! — Hol die Mutter! — Ich will sie sehen — eher geh' ich nicht fort!“

Der junge Mann zögerte noch einen Augenblick; aber er kannte schon die Hartnäckigkeit seines Vaters. Nach kurzem Schwanken sagte er: „Du mußt mir aber versprechen, die Vergangenheit ruhen zu lassen und bald zu gehen!“

„Hol' sie nur; ich will sie um Verzeihung bitten, denn ich weiß, ich hab' der Edlen viel Kummer bereitet; aber ich verspreche euch, ich werde ein anderer werden — ein Besserer!“

Der Sohn, der diese Nebenbarten längst kannte, eilte rasch aus dem Zimmer, um die Mutter herbeizuholen. Als er oben angelangt war, holte er noch einmal tief Atem; bedurfte er doch jetzt all' seiner Selbstbeherrschung, um in Gegenwart der Schwester so unbefangenen wie möglich seine Mitteilung zu machen.

Frau Donner sah über eine weibliche Arbeit gebückt an dem Fenster, das die Aussicht auf den breiten Weg bot; sie hatte diesen Platz gewählt, um sehen zu können, wann der Unglückliche sich entfernen würde, der über ihr Dasein den tiefsten Schatten geworfen hatte, und der ihr auch jetzt noch keine Ruhe zu gönnen schien. An dem Seitenfenster, vor dem ein großer Kastanienbaum seine jetzt dünnen Äste wiegte, sah die Tochter, in das Lesen eines Buches versenkt, so daß sie den Eintritt ihres Bruders gar nicht hörte.

Alwin warf einen zärtlich besorgten Blick auf die liebliche Gestalt. Ach, sie ahnte ja nicht, was für sie alle wieder auf dem Spiele stand, und wenn es irgend in seiner Macht lag, es zu verhindern, so durfte sie es nie erfahren.

Seine näherte sich Alwin der Mutter; sie richtete bei seinem Eintritt das Haupt in die Höhe; ein einziger Blick aus ihren tief eingesunkenen, kummervollen Augen in das ernste Antlitz ihres Sohnes, und sie hatten sich verstanden.

„Er will dich durchaus sprechen!“ bebt es kaum hörbar von seinen Lippen.

Schweigend erhob sie sich; sie schaute auf ihre Tochter, ob sie ihr irgend einen Grund zu ihrer Entfernung mitteilen sollte; aber als sie bemerkte, daß Melanie ernst weiter las und gar nicht zu bemerken schien, was um sie vorging, wollte sie sich

mit dem Sohn ganz geräuschlos entfernen. Alwin trat jedoch auf die Schwester zu, um, leicht die Hand auf ihre Schulter legend, sagte er freundlich zu ihr: „Erstreck nicht, Mela; ich hol' dir die Mutter für ein paar Minuten fort; es ist unten ein alter Bekannter, der sie zu sprechen wünscht; sie kommt bald wieder.“

Die Schwester nickte nur mit dem Kopfe und las eifrig weiter.

„Ich mußte ihr etwas sagen, erklärte Alwin der Mutter, als beide das Zimmer verlassen hatten; sie hätte keine Entfernung bemerken können und wäre am Ende hinuntergekommen, um dich zu suchen.“

„Du tußt ja nichts ohne ruhige Ueberlegung,“ antwortete die Mutter. Ein Blick voll Stolz und Zärtlichkeit streifte das ernste Antlitz des Sohnes.

„Bist du gefaßt genug, ihm gegenüber zu treten?“ fragte Alwin leise, als er jetzt vor der Tür seines Zimmers stand; sein Blick ruhte voll Besorgnis auf dem blassen Antlitz der Mutter.

Sie nickte schweigend mit dem Kopfe. Nun öffnete er die Tür und ohne weiteres Besinnen trat sie jetzt in das Zimmer. Der Sohn folgte ihr. Beide schauten sich befremdet und verwundert um, niemand war da.

„Gott sei Dank; er ist schon fort!“ flüsterte die Mutter hochaufatmend vor sich hin, während Alwin seine Blicke noch einmal forschend in dem ganzen Raum umherzweifeln ließ. Als niemand zu entdecken war, sagte er nicht wenig betroffen: „Das ist doch seltsam! Sollte er wirklich gegangen sein? — Das sieht ihm nicht ähnlich!“ — Plötzlich schoß ihm ein anderer Gedanke durch den Kopf; er ging an den Schreibtisch und öffnete das Schubfach, in das er kurz vorher den Geldbrief gelegt hatte, — er war verschwunden.

Bei dieser Entdeckung rieselte dem jungen Manne ein eisalter Schauer über den Rücken; aber er sprach kein Wort. Vielleicht hatte er sich doch geirrt und den Brief in ein anderes Fach gelegt. Hastig durchsuchte er alles und dann stieß er aus gepreßter Brust hervor: „Ach darum ist er so schnell verschwunden! Daß der Vater so tief sinken konnte, den Sohn zu bestehlen, hätte ich doch nicht für möglich gehalten!“ Er presste ganz verzweifelt die Hände vor das Gesicht. Der sonst so ruhige junge Mann, der sich bisher in allen Lebenslagen besonnen und gefestigt zeigte, war wie gebrochen.

„Alwin, was ist geschehen!“ rief Frau Donner aus.

Der Sohn zögerte einen Augenblick, ob er die volle Wahrheit der Mutter sagen sollte; aber sie mußte es doch erfahren, es war unmöglich, ihr diese Tat zu verheimlichen; und die Hände von dem feucht gewordenen, schmerzverzerrten Antlitz nehmend, leuchtete er in abgedruckenen Sätzen hervor: „Ich hatte den Geldbrief hier eingeschlossen und jetzt ist er fort! Er hat meine kurze Abwesenheit benützt, um ihn zu stehlen!“

„Der Unselige! Hat er nicht schon genug des Glends über uns gebracht, muß er jetzt auch noch zum Diebe werden?“ jammerte die Frau und rang in trostloser Verzweiflung die Hände; als sie den Sohn finster brütend vor sich hinstarren sah, fragte sie tief erregt: „Aber wie ist dies gekommen? wie war es möglich, daß er den Brief stehlen konnte. Wie sollst du eine solch große Summe wieder herbeischaffen?“ — Von diesem qualvollen Gedanken gepiegt, sank die arme Frau auf einen Stuhl und heisere, bittere Tränen rollten über ihre ohnehin abgehärteten Wangen.

„Lieb Mütterchen, sei ohne Sorgen, ich hoffe, das wird gelingen,“ suchte Alwin die völlig Bedroffene zu trösten, und als sie zu diesen Worten nur verzweifelt und ungläubig den Kopf schüttelte, fuhr er eifrig fort: „So viel Kredit habe ich jetzt schon in meiner Stellung, daß man mir dieses Geld borgt, das ist wirklich nicht meine schwerste Sorge; was mich am meisten bedrückt ist der Gedanke, daß mit den zweitausend Mark auch der Brief meines Chefs in meine Hände gefallen ist.“

„Hatte dir Herr Hartmann noch etwas anderes mitgeteilt als seine Erbschaftsangelegenheit?“

„Ja, und es ist recht schlimm, daß der Vater jetzt die Verhältnisse meines Chefs kennt; denn er bekannte darin seine Liebe zu Mela, und daß er nach seiner Heimkehr sogleich bei dir um ihre Hand werben wolle, weil er jetzt im Stande sei, ihr wirklich ein glänzendes, sorgenfreies Dasein zu bieten.“

Wie überglücklich hätte zu anderen Zeiten diese überraschende Nachricht die Mutter gemacht! Obwohl sie bemerkte hatte, daß der junge Fabrikbesitzer für ihre Tochter ein lebhaftes Interesse an den Tag gelegt, hätte sie doch nicht zu hoffen gewagt, daß er einmal ernstlich daran denken würde, sie zu seiner Gattin zu machen. Sie wußte ja von ihrem Sohn, daß Herr Hartmann im Betriebe seines Fabrikgeschäfts mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Nun die Erbschaft sich viel bedeutender erwies, als er selbst je erwartet, und ihn zum reichen Mann gemacht hatte, dachte der gute, prächtige Mensch sogleich daran, seinen heimlichen Herzenswunsch zu verwirklichen. Und nun war er wieder aufgetaucht — der Verkünder ihres Lebensglücks! Und daß er nun gerade diesen Brief hatte, der Unselige, das war das Schlimmste, was ihnen passieren konnte.

Der Sohn teilte die düsteren Vorstellungen der Mutter; er kam immer wieder darauf zurück, sich selbstanzulagen: „Wie bereue ich meine Unvorsichtigkeit, daß ich den Schlüssel zum Schreibtisch stecken ließ; ich hätte ihn abziehen sollen.“

„Könntest du ahnen, daß er den eigenen Sohn bestehlen würde? Du hast dies ja auch nicht aus Unvorsichtigkeit unterlassen; es war dir nur peinlich, dem leiblichen Vater ein solches Mißtrauen zu zeigen, vor seinen Augen den Schlüssel fortzunehmen. Du brauchst dir darüber keinen Vorwurf zu machen. Was soll ich denn sagen? Hätte ich damals, als er zu zwölf Jahr Zuchthaus verurteilt worden war, dem Rat von Freunden gefolgt, dann bräuchten wir ihn nicht länger zu fürchten, denn das eheliche Band, das uns leider noch bindet, wäre längst gelöst worden.“ Die unglückliche Frau stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Es war doch ein Irrtum,“ fuhr Frau Donner fort; „ich glaube damals, daß nur blinde Leidenschaft ihn zum Verbrecher gemacht habe und ich ihm deshalb die Treue bewahren müsse. Als er aus der Anstalt kam, da gewährte ich mit Entsetzen, was aus ihm geworden, daß er für die bürgerliche Gesellschaft auf immer verloren sei und unsere Wege sich trennen müßten. — Aber da war es zu spät. — Jetzt sucht er sich an mich anzuklammern, und er wird nicht eher ruhen, als bis er uns alle ins Verderben gestürzt hat!“

„Vielleicht genügt ihm die große Deute, die ihm heute in die Hände gefallen ist, und er wagt nicht mehr, uns zu belästigen.“ Mit diesen Worten suchte Alwin die Besorgnisse der Mutter ein wenig zu beschwichtigen; obwohl er selbst sich solch trügerischen Hoffnungen nicht hingab.

„Das hoffst du wirklich?“ fragte die Mutter und richtete mit einem unendlich traurigen Ausdruck ihre schmerzverfärbten Augen auf den Sohn.

Dieser beugte sich zärtlich über die Weinende; er wollte ihr eine Antwort erteilen, da öffnete sich die Tür und eine schlanke, hochgewachsene Mädchengestalt trat herein.

(Fortsetzung folgt.)

Fernsicht Nachrichten.

— Leichenschändung. Eine skandalöse Geschichte wird aus Würzburg gemeldet. Es erregte dort Friedhöfsräuberien und Leichenschändungen, die seit langem in großem Umfange betrieben wurden, das größte Aufsehen. Bei dem Magistrat der Stadt lief eine Anzeige ein, worin der erste städtische Leichenwärter beschuldigt wurde, öfters Zinskärge an einen dortigen Altwarenhändler verkauft zu haben. Die vorgenommenen Recherchen führten zur Bestätigung dieser Angabe. Schon seit vielen Jahren waren nachts die Gräber und Gräfte reicher Leute geöffnet worden, die Zinskärge ausgegraben und die Leichen wieder in die Erde verscharrt worden. Die Särge wurden alsdann zu dem Altwarenhändler verbracht. Der Leichenwärter ist bereits von seinem Amte suspendiert und der Altwarenhändler wegen Heherei in Untersuchungshaft genommen. — Weiter wird gemeldet, daß außer dem ersten städtischen Leichenwärter Reh auch die beiden Leichenwärtergehilfen Bonader und Herrling verhaftet worden sind. Ueber die Entdeckung der unerhörten Vorgänge werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt: Als sich eines Morgens ein zur Ausschilfe angenommener Arbeiter auf den Würzburger Friedhof begeben wollte, fiel ihm ein durchdringender Leichengeruch auf. Sobald er alsdann den Friedhof betreten hatte, bot sich ihm ein grauenhafter Anblick dar. Vor einer geöffneten Gruft lag auf dem ausgehobenen Erdreich eine weibliche Leiche und neben ihr ein erbrochener Zinskarg. In der Tiefe der Gruft waren zwei Leichenwärter damit beschäftigt, einen darin ruhenden älteren Holzarg zu erbreden, was ihnen ohne viele Mühe gelang, da er eine schon stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche barg. Zu dieser wurde nun der auf dem Erdhaufen liegende weibliche Körper von den Schändern mit rohen Häuten hineingepreßt, der Sargdeckel lose darübergelegt und die Gruft dann wieder mit Erde gefüllt, die Steinplatte eingefügt, und schließlich samen Kränze und Blumen auf das Grab. Der erbrochene Zinskarg aber wurde von den beiden Männern auf einen Karren gepackt und fortgeschafft. Wie viele derartige Geschäfte gemacht worden sind, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen, doch soll nach der Aussage des verhafteten Reh bereits dessen Vorgänger sich hierdurch einen nicht unbedeutenden Nebenverdienst verschafft haben; es galt dies seitdem als „herkömmlicher Gebrauch“. Der Abnehmer der Metallsärge war der Würzburger Altshändler Kasparianbaum; er soll pro Pfd. Zins 7 Pf. bezahlt haben. Reh war durch diese Einkünfte in der Lage, seine Tochter in einem der teuersten Institute Belgiens erziehen und seinen Sohn als Einjährigendienst zu lassen. Ob noch Leichenräuberien anderer Art vorgekommen sind, dürfte die weitere Untersuchung ergeben.

— Das nennt man Pech! Eine junge Dame aus Barmen wollte vor einigen Tagen in den Stand der heiligen Ehe treten und war, um sich die äußere festliche Hülle bei ihrer Schneiderin zu holen, nach Ubersfeld gefahren. Freudestrahlend über das schöne Hochzeitskleid kam sie mit einem das Festgewand enthaltenden Karton am Bahnhof Döppersberg an, um mit dem Schnellzug 9.20 Uhr nach Barmen zu fahren. Das Köpfchen voll von hochzeitlichen Gedanken, kommt sie langsam daher und erreicht den Bahnhof so spät, daß ihr der Zug vor der Nase wegfährt. Gleichzeitig fällt ihr ein, daß sie etwas vergessen hat — eine Kommission, die unbedingt vor der Hochzeit erledigt sein mußte. Ohne einem Angestellten am Bahnhof ein Wort zu sagen, stellt sie den Karton mit dem kostbaren Hochzeitskleide hinter den Ofen und geht in die Stadt zurück. Gegen 10 Uhr kommt sie wieder, nimmt ihren Karton an sich, legt ihn vorsichtig neben sich auf die Bank. Da fährt der Zug ein. Die junge angehende Frau springt auf, eilt zum Zuge, steigt ein und dampft nach Barmen. Auf der Fahrt — o Schrecken — bemerkt sie, daß sie den Karton im Wartesaal zu Ubersfeld auf der Bank hat liegen lassen. Sie fährt mit dem nächsten Zuge zurück und muß nun die niedererschlagende Erfahrung machen, daß der Karton mit dem Hochzeitskleide gestohlen worden ist. Das war ein graueramer Schicksalsschlag, und das — am Hochzeitstage!

— Zwanzigtausend Mark für einen Floß. Herr Charles Rothschild in London sammelt Fische. Er besitzt schon einige tausend Fische von Vierfüßlern und Vögeln aller Weltteile, aber die Abteilung für arktische Fische in seinem Floßmuseum weist traurige Lücken auf! Der Floß, nach dem Herr Rothschild am meisten trachtet, ist der vom arktischen Fische; dieser ist für den Floßliebhaber das, was für den Sammler von Vögeln das Ei des großen Alk ist. In der Tat weiß man nur von zwei vollkommenen Exemplaren, die in Sammlungen existieren. Jetzt hat Herr Rothschild einen Walfischfänger ausgerüstet und einige der erfahrensten Floßfänger angeworben, um den Polarfischfloß zu ergattern. So viel Glend gibt es in der Welt, so viel Tränen sind zu trocken und Schmerzen armer Leute zu stillen — und zwanzigtausend Mark für den Polarfischfloß!

— Zu Fuß. Rentier Demmchen aus Chemnitz macht eine Reise nach Konstantinopel. Müde von den vielen Besichtigungen, möchte er gern eine Droschke benutzen, findet aber nur eine Sanfte. Er verständigigt sich durch Zeichen über den Preis, steigt ein, und die Tour beginnt. Leider ist der Fußboden der Sanfte schadhast und gibt unter dem städtischen Gewicht Demmchens nach. Nach einer halben Stunde steckt er den Kopf durchs Fenster und ruft: „Sie, seien Sie doch so freundlich und halten Sie emal an, ich glaube, ich loofe!“

Wer Gurken liebt

müde bedenken, daß man auf je 5 Liter des Essigs oder des Salzwassers 1 Maßchen Dr. Oetker's Salicyl à 10 Pfg. gibt. Dann braucht der Essig nicht noch einmal aufgekocht zu werden, die Gurken werden nicht sahmig, die Salzgurken bleiben hart und der Geschmack bleibt ein frischer, da keinerlei unliebsame Säurungen entstehen. Rezept auf Wunsch gratis vom Unterzeichneten. — Dr. Oetker's Salicyl à 10 Pfg. ist in den Geschäften vorräthig, welche führen Dr. Oetker's Badpulver.

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Die 5000. Wäschmangel (Preßrolle) lieferte am 28. Mai 1908 die Wäschmangel-Fabrik Ernst Herrschub, Chemnitz i. S. geschmückt und bekrönt zur Bahn. Genannte Firma hat es verstanden, sich zur größten Wäschmangel-Fabrik Deutschlands emporzuschwingen. In die entferntesten Länder, bis zur Südspitze Amerikas, ins Innere Afrikas, nach Sibirien und Japan usw. werden die Fabrikate, Spezialität große Wäschmangeln, verhandelt. Interessant dürfte die Bemerkung sein, daß die 5000. Wäschmangel in eine Reihe aufgestellt eine Länge von 2 deutschen Meilen ergeben würden. Dieser Firma wurde wiederum in Ludau (Preußen) vom 27. bis 28. Juni 1908 auf der landwirtschaftlichen Ausstellung bei harter Konkurrenz die „Goldene Medaille“ und auf der Ausstellung für Kochkunst und Gastwirtschaft in Freiberg (Sachsen) vom 5. bis 13. Juni 1908 die höchste Auszeichnung: „Goldene Medaille und Ehrenpreis“ zuerkannt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock.
Mittwoch abends 7, 9 Uhr: Bibelkunde. D. Lateinschulleiter
a. r. m. Schaeffer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Mittwoch, den 5. August 1903, vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion,
Derr Pastor Wolf.

Chemischer Marktpreise
am 1. August 1903.

Weizen, fremde Sorten, 8 Mt. 60 Pf. bis 9 Mt. 15 Pf. pro 50 Kilo	7	90	8	10
sächsischer,	7	90	8	10
Roggen, niedl. sächs., alt	6	85	7	10
niedl. sächs., neu	7	15	7	15
preuß., alt	6	85	7	10
preuß., neu	6	85	7	10
hiesiger	6	85	7	10
fremder	7	10	7	20
Gerste, fremde, sächsische	—	—	—	—
sächsische	6	40	6	75
inländische	7	—	7	30
ausländische	6	40	7	10
Rohr- u. Futtererbsen	10	—	11	50
Rohr- u. Futtererbsen	8	50	9	—
Bau	2	30	3	30
Stroh, Pflaundersch.	1	60	2	60
Kaisersbrunn.	—	90	1	50
Kartoffeln, neue Magdb.	2	80	3	—
Butter	2	40	2	80

Nachricht, Seine Majestät der Kaiser habe wegen eines im Herbst dieses Jahres in England abzustattenden Besuchs an Seine Majestät den König Eduard geschrieben, erfunden.
— Magdeburg, 2. August. (Privattelegramm.) Bei dem heutigen Radrennen um den großen Preis von Magdeburg wurde Erster Nyser mit 4 1/2, Zweiter Demse mit 6 und Dritter Salzmann mit 7 Punkten. In dem Rennen um die Meisterschaft von Preußen wurde Hansen Erster, Tabewald Zweiter und Schmidt Dritter.
— Straßburg, 2. August. Am 6. August findet in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen bemannte und unbemannte Ballons, sowie Drachen in Trapper, Paris, Straßburg im Elsaß, Friedrichshafen, Barmen, Hamburg, Zürich, Wien, Bath, Berlin, St. Petersburg, Rom, Madrid und Blue Hill U. S. A. Der Findex eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet. Auf eine vorläufige Behandlung der Ballons und Instrumente wird besonders aufmerksam gemacht. Um Irrtümern zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß für Hilfestellungen beim Landen eines bemannten Ballons Vergütungen bezahlt werden, deren Höhe jedesmal von dem Ballonführer festgestellt wird.
— Nürnberg, 2. August. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr stieß ein einfahrender Berortszug mit einem ausfahrenden Personenzug zusammen. Maschine und Tender des letzteren entgleisten. 3 Personen wurden schwer verletzt.
— Trondheim, 2. August. Heute vormittag fand an

Bord der „Hohenzollern“ Gottesdienst statt. Zur kaiserlichen Frühstückstafel war der Konzil Jansen mit Familie geladen. Das Wetter ist trübe. An Bord alles wohl.
— Franzensfeste, 2. August. (Privattelegramm.) Der Wiener Universitätslehrer Paul König ist vom Hermetarium abgestürzt und war sofort tot.
— Rom, 2. August. Die Menge auf dem Petersplatz verlief sich heute abend erst nach 8 Uhr. Ueber das Ergebnis der heutigen Abstimmungen glaubt „Giornale d'Italia“ melden zu können, daß vornehmlich Rampolla und Bannutelli, in der Nachmittags-Abstimmung auch di Pietro und Capocelatro viele Stimmen erhalten hätten. „Italia“ sagt, die Rampolla-Partei habe die Oberhand zu Gunsten di Pietros. Nach dem „Giornale d'Italia“ seien Versuche beobachtet worden, aus dem Konklave mit der Außenwelt in Verbindung zu treten. Der Kardinalkämmerer Dreglia habe daraufhin eine Verschärfung der Überwachungsmaßnahmen veranlaßt.
— Barcelona, 2. August. Die Polizei verhaftete während eines Stiergefächts einen Anarchisten, der zwei Dynamitbomben bei sich trug.
— Cadix, 2. August. In Alcalá-del-Balle verursachten Ausständige Ruhestörungen. Gendarmerie schritt ein, tötete einen der Tumultuanten und verwundete mehrere. Auch 2 Gendarmen wurden schwer verletzt.
— Tanger, 2. August. Den hiesigen marokkanischen Behörden ist amtlich die Nachricht zugegangen, daß der Präident in einem Gefecht schwer verwundet und infolge dessen gestorben ist.

Neueste Nachrichten.
(Wolff's Telegraphisches Bureau.)
— Berlin, 2. August. Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge ist die von einem englischen Blatt verbreitete

Slavierstimmer G. Kirchner
a. Auerbach
von Dienstag, d. 4. d. M., an hier.
Gesl. Aufträge erbeten an die Herren Cantor Viertel, Stadtmusikd. Oeser oder an die Exped. ds. Bl.
Bekannt solideste und reellste Erledigung gesch. Aufträge!
Hochachtungsvoll D. Ob.
Gesucht zum baldigen Antritt ein
besseres, älteres
Mädchen,
welches Plätten und etwas Schneidern kann; zweites Dienstmädchen vorhanden. Reflektiere nur auf solche, welche ähnliche Stellungen schon innegehabt haben. Zeugnisse zc. an
Frau Olga Flemming,
Schönheide i. Sa.
Hußschalen-Extrakt
zum Dunkeln der Haare, der Bayr. Hof-Parfüm. von C. D. Wunderlich. 3 mal prämiert. Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich.
Dr. Orphilas Nussöl,
ein feines, den Haarwuchs stärkendes Haaröl, welches zugleich dunkelt. Beide à 70 Pf. mit Anw. Schies und nicht abfärbendes **Haarfärbemittel** à 1.20 (Das beste was es gibt!)
H. Lohmann, Eibenstock.

Druck und Verlag des „Amts- und Anzeigeblasses“

E. Hannebohn's Buchdruckerei

Eibenstock Breitestr. 8.

Broschüren, Formulare, Preis-Courante, Tabellen, Statuten, Cataloge, Avise, Circulare, Rechnungen, Fakturen, Mitteilungen, Lieferscheine, Adress-, Visiten- und Einladungskarten, Wein- und Speisekarten, Mitgliedskarten,

Verlobungs- und Hochzeitsbriefe und -Karten, Hochzeits-Zeitungen, Todesanzeigen mit Trauerrand, Dankbriefe, Programme, Tafellieder, Textbücher, Briefköpfe, Couverts, Postkarten, Mitgliederverzeichnisse, Placate u. s. w.

Anfertigung aller Druckerarbeiten in Schwarz- und Buntdruck bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Feldschlößchen.
Mittwoch, d. 5. August:
Schlachtfest
Von vormittag 10 Uhr an **Wellfleisch**, abends **frische Würst** mit **Sauerkraut**.
Es ladet ergebenst ein
Emil Scheller.

Heute **Dienstag** abends 7/9 Uhr
Berammlung
in Boge's Restauration z. Adlerfelsen.
Alle kommen!

Ein Fahrrad
zu verkaufen.
Obere Grottenseestraße Nr. 11.

Ein Hund
zugelassen. Abzuholen in
Sofa Nr. 61.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeigeblass“ für die Monate August und September werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Fritz Reichenbach
Thekla Reichenbach
geb. Flader
Vermählte.
Annaberg, am 3. August 1903.

In einem hiesigen **Perl- und Seidenstickereigeschäft** wird der
Stickerei-Posten
per 1. Oktober frei. Geeignete Bewerber, welche mit Musterfach und hiesigen Verhältnissen vollständig vertraut sind und den Posten ganz selbstständig leiten können, wollen sich melden.
Schriftl. Offerten erb. unter **A. B. 108** an die Exped. d. Bl.

E. Müller, Piano-Magazin
Zwickau, Kaiser Wilhelmplatz 1
empfiehlt ein reichhaltiges Lager von
Pianinos, sowie Blüthner-Flügel.
Handstickmaschinen,
2- oder dreihig, mit Bog-, Bohr- und Stüpfelapparat, wesentlich verbesserter Konstruktion, mit exakt gearbeiteten harten Klappern, empfiehlt bei kürzester Lieferzeit
Vogtländische Maschinen-Fabrik
(vormals J. C. & H. Dietrich) Aktien-Gesellschaft
Plauen i. V.

Jüngeres Mädchen
für die Stickstube und zum Besorgen der Wege sucht
Paul Reichner.

Hausmann
sodort gesucht.
E. H. Fischer.

Ein schwarzer Gürtel mit goldenem Schloß ist am Sonntag auf dem Neumarkt verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition ds. Bl.

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Burghardtsdorf	4,40	4,16	3,00	9,00
Jöhniß	5,24	10,08	3,48	9,48
Schönb.	6,02	10,42	4,24	10,25
Adorf	6,12	10,53	4,34	10,35
Aue (Ankunft)	6,28	11,08	4,50	10,50
Aue (Abfahrt)	7,14	11,50	5,06	10,59
Bodau	7,30	11,46	5,21	11,14
Blauensthal	7,38	11,54	5,30	11,22
Wolfsgrün	7,43	11,59	5,35	11,26
Eibenstock	7,54	12,11	5,47	11,36
Schönheide	8,08	12,18	5,55	11,43
Wilschhaus	8,14	12,29	6,07	11,53
Kautenbranz	8,20	12,34	6,13	11,59
Jägergrün	8,28	12,40	6,22	12,04
Waldenberg	8,48	12,56	6,39	—
Schönb.	8,56	1,10	6,55	—
Wolfsgrün	9,09	1,20	7,14	—
Waldenberg	9,25	1,35	7,29	—
Adorf	9,38	1,48	7,57	—

Jüngeren Hausmann
suchen
Diersch & Schmidt.

Germania-Pomade
ist das einzig reelle, sicher wirkende Fabrikat zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen
Haar- und Bartwuchses,
auch verhindert es das Anfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.
Erfolg garantiert. Elegante Flacons à M. 1.—
H. Guthler's
Kosmetische Officin, Berlin S.W. 11.
In Eibenstock nur bei Apoth. Edgar Wiss.

Bon Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Waldenberg	5,00	8,15	2,38	6,42
Wolfsgrün	5,08	8,21	2,38	6,52
Wolfsgrün	5,52	9,17	3,02	7,24
Schönb.	5,46	9,38	3,19	7,50
Waldenberg	6,09	9,51	3,30	8,06
Jägergrün	6,21	10,05	3,44	8,21
Kautenbranz	6,28	10,11	3,50	8,27
Wilschhaus	6,37	10,17	3,56	8,33
Schönheide	6,58	10,26	4,06	8,45
Eibenstock	7,04	10,32	4,14	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,40	4,22	9,08
Blauensthal	7,21	10,44	4,26	9,08
Bodau	7,32	10,52	4,34	9,16
Aue (Ankunft)	7,45	11,05	4,47	9,29
Aue (Abfahrt)	8,15	11,16	4,54	9,52
Schönb.	8,35	11,37	5,14	10,14
Jöhniß	8,50	11,52	5,29	10,30
Burghardtsdorf	9,25	12,27	6,04	11,01
Chemnitz	10,06	1,06	6,44	11,40

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:
ab Aue 8,06 ab Schönheide 9,16
in Bodau 8,27 in Eibenstock 9,26
• Blauensthal 8,38 • Wolfsgrün 9,36
• Wolfsgrün 8,44 • Blauensthal 9,42
• Eibenstock 8,56 • Bodau 9,52
• Schönheide 9,04 • Aue 10,06

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 30 Min. nach Chemnitz.
• 7 • 15 • • Adorf.
• 9 • 50 • • Chemnitz.
Mittags 11 • 40 • • Adorf.
Nachm. 5 • 40 • • Chemnitz.
• 5 • 15 • • Adorf.
Abends 8 • 10 • • Chemnitz.
• 11 • • • Jägergrün.

Ein junges Fräulein
sucht womöglich vom 1. August eine Stelle als **Comptoiristin**. Dieselbe ist für Comptoir theoretisch ausgebildet, sowie an Schreibmaschine und möchte im Praktischen weitere Ausbildung suchen. Gest. Off. an Herrn **Reißfog** (Centralhalle), Eibenstock.

Lohnender Nebenverdienst!
Wer übernimmt ohne jedes Risiko kommissionsweise den Verkauf von **Reifen** zu Herrenanzug-Stoffen in allen Größen? Offerten unter **T. L.** an die Exped. d. Bl.

Wie Milch und Blut
sieht ein Gesicht mit zartem, weichen, rosigen Teint, sowie ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten. Dies wird erreicht durch den Gebrauch von
Stedenpferd-Pilzenmilchsaft.
à St. 50 Pf. bei: **H. Lohmann, Drog.**

Einen Laufburschen
sucht **Friedrich Forster.**

Geübte Seidensticker
für 2- und 3fache Maschinen bei dauernder Beschäftigung per sofort gesucht.
Kunzmann & Müller,
Schönheide.

24 000 Mk.
auf sichere Hypothek zu leihen gesucht. Offerten sub **24 000** an die Exped. d. Bl.

Einige exakte Sticker
für die Fabrik in der Schulstraße sucht
Paul Hagert.

Strebel'sche Tinten.
Gute Stempelfarben
Feine blaue Tinte
Beste Kalsertinte
Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureau-tinte
empfiehlt
E. Hannebohn.

Ein geräumiger Laden
mit **Wohnung**, in guter Geschäftslage, ist zum 1. Oktober zu vermieten. Derselbe eignet sich auch als Kontorraum mit Niederlage. Bei wem? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein großer Transport hochtragende
Zug- u. Muskelstühle
treffen morgen Mittwoch ein bei
Ludw. Mothes und Gottl. Klötzer, Schönheide.

Eine Giebelstube
mit **Stubenkammer** ist vom 25. August ab zu vermieten bei
Friederike Franz,
obere Grottenseestraße Nr. 7.

Verkaufe so-
fort mein
nachweislich **37 000 M.** Umsatz jährlich. Nur Selbstkäufer wollen sich melden. Off. unter **W. 100** postlagernd **L. Heidenhausen, Th.**

Regelmäßige Omnibusfahrt
zwischen **Hundshübel-Neidhardtshal-**
Wolfsgrün (Sahnhof).
Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:
Früh 6 Uhr 30 Minuten.
Mittag 11 • 15 • •
Abends 8 • 15 • •
Rückfahrt vom Sahnhof Wolfsgrün:
Früh 7 Uhr 30 Minuten.
Mittag 12 • 15 • •
Abends 9 • 25 • •
• An Sonn- und Feiertagen 3 Uhr 35 Minuten nachm.
• An Sonn- und Feiertagen 4 Uhr 25 Minuten nachm.

Stern eine humoristische Beilage.